

Die Zuckerverforgung.

In der Nationalversammlung gab gestern der Staatssekretär für Volksernährung in Beantwortung einer Interpellation eine Darstellung über die Zuckerverforgung. Die Schwierigkeit unserer Zuckerverforgung ist sofort erkennbar, wenn wir uns folgendes vergegenwärtigen: In dem alten Oesterreich hatten wir 180 Zuckerrabrieen, in Deutschösterreich befinden sich davon vier! Die sind natürlich nicht einmal imstande den deutschösterreichischen Zuckerbedarf eines Monats zu decken. Nun ist im März mit den Tschechen ein Vertrag zustande gekommen, wonach sie uns bis 30. September monatlich 900 Waggons für den unmittelbaren Konsum und etwas über 300 Waggons für Industriezwecke zu liefern hätten. Nebstdem etwa 1000 Waggons für die Marmeladeindustrie. Sie hatten damals große Kompensationsforderungen erhoben, hauptsächlich die Lieferung von Rinde, Magnesit, Knochen, Sensen, Sichel und einer Reihe von Industrieartikeln; unter anderem wurden auch Milchzucker verlangt, obwohl wir selbst bekanntlich sehr großen Mangel an Vieh haben. Der Vertrag wurde am 13. März geschlossen, von den Tschechen aber erst am 30. April unterschrieben. Nun entsteht die schwierige Frage der Bezahlung. Wir hätten da monatlich mehr als hundert Millionen Kronen zu zahlen, und zwar in tschecho-slovakischen Noten, die man absolut nicht aufreiben konnte. Man hat nun ein Uebereinkommen für zwei Monate geschlossen, wonach ein Teil durch tschecho-slovakische Firmen zur Verfügung gestellt wurde, denen man bewilligt hatte, ihre Guthaben in tschecho-slovakischer Währung zur Abzahlung ihrer Verpflichtungen in Deutschösterreich zu verwenden. Ein Teil sollte durch Kredit gedeckt, teils von tschechischen, teils von Wiener Banken zur Verfügung gestellt werden, und schließlich ein Teil dadurch, daß man die tschecho-slovakischen Noten auf dem freien Markte kauft. Dieses Uebereinkommen gilt aber, wie gesagt, nur für zwei Monate, für die andere Zeit ist noch nichts bestimmt. Die Tschechen verkaufen uns den Zucker um 320 tschecho-slovakische Kronen (früher 246), Lieferung ab Prag. Die Steuer, die sie in der Fabrik einheben halten sie uns vor. Dann ist auch das Risiko infolge Verabreichung und Diebstahl sehr groß; kein Waggon kommt unbestohlen an. Die Regierung meinte zuerst mit einer zwanzigprozentigen Preiserhöhung auszukommen, aber die tschecho-slovakischen Noten haben mittlerweile einen solchen Uebervert erlangt, daß der deutschösterreichische Staat bei dem Zuckerpreis, den er jetzt bestimmt hat, nicht unwesentliche Verluste hat. Das Staatsamt für Finanzen drängt also darauf, daß der Preis noch erhöht werde. Die ungenügende Belieferung mit Zucker hat natürlich ihren Grund darin, daß die Tschechen die versprochenen Lieferungen nicht einhalten. Aus den alten Verträgen sind sie uns bis jetzt 5200 Waggons schuldig; ein großer Teil davon ist sogar bezahlt. Die Nachlieferung wird jedenfalls einige Monate dauern, so daß an eine sofortige Behebung der Zuckernot leider nicht zu denken ist. Mit all diesen Verhältnissen hängt auch die Ungleichheit in der Lieferung in den einzelnen Bezirken und bei den einzelnen Händlern zusammen. Die Verfügungen darüber erfolgen eben von Prag und nicht von uns. Die Tschechen haben zuerst versprochen, womöglich Weißzucker zu liefern, liefern aber jetzt sehr viel Rohzucker. Um die Ungleichmäßigkeit in der Belieferung wenigstens teilweise zu heben, ist der Auftrag erteilt worden, daß die Händler den Zucker nicht früher ausgeben sollen, ehe nicht genug Zucker vorhanden ist, um die allgemeine quotenmäßige Verteilung vorzunehmen. Dies führte aber wieder zur Unzufriedenheit, da die Leute wußten, daß Zucker da ist und es nicht verstehen konnten, daß er nicht ausgegeben wurde. Unter solchen Umständen kann man vorläufig nicht daran denken, daß heuer Einsiedezucker ausgegeben wird. Wenn die Tschechen die Zuckersendungen regelmäßig expedieren, dann wird es vielleicht möglich sein, die Quote zu erhöhen, obwohl, wie der Staatssekretär erklärte, keine bestimmte Auflage, auch nicht über den Zeitpunkt, gegeben werden kann.